

SWR2 Leben

Wer war ich und wenn ja, wie viele? - Der Abschied vom Tagebuch

Von Eva Wolk

Sendung vom: 15.12.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Eva Wolk

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

WER WAR ICH UND WENN JA, WIE VIELE? - DER ABSCHIED VOM TAGEBUCH

ATMO:

Kellertür aufschließen, Autorin / Erzählerin seufzt, sagt: „Okay. Los geht's.“

Geräusche Hantieren, Kisten aufmachen (unterlegt unter Erzählerin)

Erzählerin:

Den Keller aufzuräumen macht mir genauso viel Spaß wie Fensterputzen oder die Steuererklärung. Heute springe ich endlich über meinen Schatten - und werde mit einem besonderen Fund belohnt.

ATMO:

Im Keller, Autorin / Erzählerin (öffnet Kiste): „Was ist hier drin... Meine Tagebücher!“
(Herausnehmen, Blättern)

Erzählerin:

Das früheste stammt aus den späten 60ern. In einfachen Sätzen, aufgeschrieben mit verschiedenfarbigen Filzstiften, erzählt das kleine Ringbuch vom Alltag einer Zwölfjährigen: Schule, Ferien, Geburtstage, Ärger mit den Eltern - so was alles.

Interessanter sind die Tagebücher aus meiner Studienzeit Anfang der 80er Jahre.

Ich setze mich auf eine der anderen Kisten und lese mich fest. Der Kellerraum verschwindet, eine kleine Zeitreise beginnt.

MUSIK:

Boston, More Than A Feeling

Erzählerin:

Spätsommer 1980, kurz nach der gerade so geschafften Zwischenprüfung an der Uni Freiburg. Wegen privater Querelen verlasse ich die damals rabenschwarze, sprich tief konservative Stadt mehr oder weniger Hals über Kopf. Mit einem einzigen hastig gepackten Koffer steige ich einfach in den Zug nach Heidelberg, zu jener Zeit Traumstadt für viele Studierende. Dort frage ich mich zum Studentenwerk durch, denn als erstes brauche ich eine Bleibe. Im Tagebuch klebt eine Quittung vom 4. September 1980 über eine Mark, daneben die handschriftliche Notiz:

Sprecherin 1:

Für eine Mark kann man beim Studentenwerk einen Monat lang Adressen bekommen, wo etwas vermietet wird: Eine Besenkammer, eine Zelle mit fließend Wasser von den Wänden, ein Wohn-Einbauschrank von 5 Quadratmetern... Ich habe Glück und finde ein 11-qm-Zimmer mitten in der Altstadt, für 200 Mark, mit Klo und Dusche auf dem Gang. Allerdings gibt es dank dem Restaurant Wienerwald im selben Haus ein paar Mitbewohner: Kakerlaken. Aber sie nehmen Rücksicht und verstecken sich - meistens.

Erzählerin:

1980 also. Kein Internet. Kein Mobiltelefon. Ansonsten: Immer leere Taschen. Dafür Energie ohne Ende. Im Nachhinein bin ich geradezu neidisch auf die energetischen Superkräfte meines jüngeren Ich. Die Uni läuft so nebenher. Ist eh bloß Germanistik und Geschichte - damals Fächer für Bequeme. Der Rest ist - Leben!

MUSIK:

Kool & The Gang - Celebration (1980)

Erzählerin:

Die Nächte verbringe ich im Whisky, einem winzigen Nachtclub in der Altstadt. Und in der Tangente, einer Disco, jobbe ich regelmäßig hinter der Bar oder als Bedienung für zehn Mark die Stunde, von abends neun bis morgens drei Uhr, meistens zusammen mit Slava und Jasmin - er ein Supertyp, liebenswert, entspannt und lustig, sie eine verrückte Nudel von Format.

Sprecherin 1:

Faschingsdienstag, 3. März 1981

Gestern, Rosenmontag, wieder Nachtschicht. Jasmin, Slava und ich hatten Mordsspaß, sofften Sekt und waren die drei Typen in der Tangente, die am besten drauf waren. Unser Diskjockey machte superdufte Musik, lauter alte Fetzer, und wir flippten hinter der Bar rum und bedauerten die Gäste, die zumeist - warum auch immer - nur trübselig rumstanden und ihr Geld loswurden, während wir noch für diese Gaudi bezahlt wurden.

MUSIK 2 ausgefadet

Erzählerin:

In meinen frühen Tagebüchern als Studentin im Westen des geteilten Deutschland halte ich fast täglich meine Abenteuer, Probleme und Gedanken fest. Anfangs sind es vor allem Alltagsgeschichten, später mehr Analysen und philosophische Betrachtungen meines Denkens und Fühlens und der Gesellschaft, in der ich lebe.

Das Lesen bringt mich zurück in die Realität früherer Versionen meiner selbst. Mein heutiges Ich - gereifter, gelassener, auch klüger - empfindet dabei gemischte Gefühle. Die eigene Vergangenheit nochmal als Kopfkino zu erleben - ja, es hat was. Aber das ganze „Früher“ ist heute so weit weg, die Patina so dick, der Abstand so groß... All das ist durch, das Warum verstanden und das Wozu begriffen.

Am nächsten Morgen steht mein Entschluss fest: Ich werde mich von meiner Vergangenheit verabschieden, mit der ich längst meinen Frieden gemacht habe, und mich von den Tagebüchern trennen.

ATMO:

Schwere Eingangstür des alten Rathauses in Emmendingen (Herberge des Deutschen Tagebucharchivs DTA) öffnet und schließt sich, Treppensteigen; drüber

sprechen:

Erzählerin:

Vier Wochen später. Ein fast schon zu warmer Frühlingstag. Ich habe einen Termin beim Deutschen Tagebucharchiv in Emmendingen bei Freiburg. Dort erwartet mich Marlene Kayen, die Leiterin des Archivs. Bin etwas spät dran und erstmal außer Atem.

Im DTA

Autorin:

(außer Atem) Hallo Frau Kayen...

Marlene Kayen:

Guten Morgen. Erstmal durchatmen. (Tür schließen, Stühlerücken, Wasser ins Glas gießen)

Autorin:

Ja, also ich hab' mir gedacht, da ich ja nun auch nicht mehr die Jüngste bin: Was mache ich mit meinen Tagebüchern? Und hab im Internet gefunden, es gibt das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen, und dachte mir, ich komme einfach mal vorbei und zeige ihnen eines meiner Tagebücher, ob ich das vielleicht hierlassen darf.

Marlene Kayen:

Okay. Und ich darf einen Blick reinwerfen?

Autorin: Sie dürfen einen Blick reinwerfen, natürlich.

Marlene Kayen: Und Sie erzählen mir erst mal dazu, von wann denn dieses Tagebuch ist.

Autorin:

Ja, das ist, das ist jetzt von 1981, glaube ich. Das fängt an mit ganz vielen Fotos und...

Marlene Kayen: ... mit einem Motto.

Autorin: Mit einem Motto?

Marlene Kayen: "Vom Unglück erst zieh ab die Schuld, was übrig ist, trag in Geduld."

Autorin: Ach ja, genau. (lacht) Solche Sprüche hab ich mir gerne rausgeschrieben.

Erzählerin:

Noch vor meinem Ausflug ins Badische habe ich mich auf der Webseite des Deutschen Tagebucharchivs informiert, das 1998 nach italienischem Vorbild entstanden ist. Seit 2021 ist die in Deutschland einmalige Einrichtung ein sogenanntes „Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung“ in Baden-Württemberg. Denn zum ersten Mal stehen hier private Aufzeichnungen aus dem persönlichen Alltag und Leben einzelner Menschen der Öffentlichkeit und der Forschung zur Verfügung. Ende 2022 verfügt das Tagebucharchiv, kurz DTA, über rund 30.000 Dokumente: Tagebücher, Erinnerungen, Briefe.

Die Online-Mediathek des Tagebucharchivs beschäftigt mich eine ganze Weile, denn sie hat Einiges zu bieten: Viele Fotos und Textauszüge, sogar vertonte Passagen, zum Beispiel aus dem Tagebuch von Clara Brause aus Berlin, die sich selbst „Claire“ nennt. Sie schreibt 1923 über ein Thema, das uns 100 Jahre später wieder stark beschäftigt: Die Inflation.

Original-Audio (1) aus der Online-Mediathek des DTA: Auszug aus dem Tagebuch von Clara Brause (unterlegt mit Musik)

Zitatorin:

Gas-Elektro-Rechnungen in schwindelnder Höhe. Habe sofort alles ausgeschaltet. Ein winziges Nachtlämpchen und Kerzenschein muss einstweilen unsere Beleuchtung sein. Noch kann ich frei atmen. Aber wie lange noch, bei dauernder Geldentwertung? Wenn ein Ei 50 Millionen Mark kostet, so brauche ich Dir, liebes Tagebuch, die anderen Preise nicht zu nennen. Nullen über Nullen. (...)

31.12.23. Das alte Jahr lacht sich ins Fäustchen und grinst mich höhnisch zum Abschied an. Du wolltest ja früher so gern arm sein, damit dich die Menschen nicht immerfort beneiden. Nun bist du arm, Claire, bettelarm.

Erzählerin:

Einen Zweiten Weltkrieg später, nach Wirtschaftswunder und 68er Bewegung ist das Leben für junge Menschen - vorübergehend - so frei und aufregend wie nie.

Auszug aus meinem Tagebuch während des Studiums in Heidelberg.

MUSIK:

Bob Marley & The Wailers, Could You Be Loved (1980)

Sprecherin 1:

21. Februar 1981. Peter war heute da und meinte, er hätte einen Job für mich - in der Redaktion einer Schwulen-Zeitung. Peter kennt die Jungs gut. Sei ein Mords-Saustall da und sie bräuchten Leute, könnten aber nicht so viel zahlen. Wir sind dann gleich mal dort vorbeigegangen. Über einem Sexshop, der auch den Zeitungsmachern gehört, ist in drei schmuddeligen, papierüberladenen Zimmern die Redaktion. Gerd, ungefähr Mitte 40, Redaktionsleiter und einer von ganzen zwei Mitarbeitern, hat ein bewegtes Leben inklusive einer Ehe und Kollisionen mit dem Paragraphen 175 hinter

sich und aktuell einen viel jüngeren Freund, der perfekt als Frau geschminkt und angezogen unten im Sexshop arbeitet und so noch attraktiver aussieht als ohnehin schon. Wir haben uns dann also über die Zukunft des Gay-Journal unterhalten. Alles, was ich mitzubringen brauche, meinte Gerd, seien tausend Fähigkeiten und Engagement. Ich war sofort begeistert und hab' zugesagt.

ATMO:
im DTA, mehrere Frauenstimmen

Erzählerin:
Im Deutschen Tagebucharchiv schaut heute auch Ute S. aus Lörrach vorbei. Sie hat das Archiv mit einem besonderen Schatz bereichert. Jetzt will sie sich die Vitrine im kleinen Museum des Tagebucharchivs anschauen, in der ihre Gabe ausgestellt ist: Das Reisetagebuch von Carl August Wildenhahn, dem Großvater ihres Großvaters. Der Vorfahr hatte 1837 eine dreiwöchige Reise mit der Postkutsche, mit dem Zug und auch zu Fuß von Sachsen in die Schweiz gemacht, seine Eindrücke aufgeschrieben und sie sogar selbst bebildert. Er schrieb in Kurrent, der damals üblichen Schreibrift.

Ute S.:
Dieses Tagebuch habe ich bekommen vor ungefähr 30 Jahren von meiner Mutter, die darauf sehr, sehr stolz war. Wir konnten beide die Schrift nicht lesen. Und dann hat sie gesagt, sie würd' halt gerne mal wissen, was da wirklich drinsteht. Und dann hat das Tagebucharchiv uns diese Übersetzung und Transkription ermöglicht.

Erzählerin:
In der Mediathek kann man sich Audio-Auszüge des Reisetagebuchs anhören. Der Vorfahr schreibt unter anderem über eine Wanderung in den Berner Alpen - ein Höhepunkt seiner Reise.

Original-Audio (2) aus der Online-Mediathek des DTA: Auszug aus dem Reisetagebuch von Carl August Wildenhahn

Zitator:
Eiskälte an den Füßen, bis an den Leib in Schnee und Wasser, der Sonne Glut auf dem Haupte: Das ist ein Mittel, Närrische vernünftig und Vernünftige närrisch zu machen. Dabei war alles still um uns, und zuweilen brauste der Donner einer Lawine vom Wetterhorn hinunter in die Täler hinein. Der Atem wollte nicht mehr zulangen. Die Knie brachen. Der Führer hatte den Weg verloren. Das fehlte noch. Aber siehe, plötzlich traten die Silberhörner der Jungfrau vor, deren Glanz uns so zauberisch anleuchtete, dass wir neuen Mut gewannen und nach einer äußerst mühsamen halben Stunde auf dem Gipfel der Hohen Scheidegg standen.

Ute S.:
Er ist nun ein hoch moralischer Theologe gewesen. Wir haben dann auch mitgekriegt, dass er Bücher geschrieben hat, sehr moralisch, sehr zeigefingerartig, und war befreundet mit was weiß ich nicht wem alles aus der Romantik und war wohl

auch sehr sehr eingebildet auf seine Leistung.

MUSIK:

YES, Yours Is No Disgrace (Yessongs, Live, 1973)

Erzählerin:

Erhobene Zeigefinger haben auch meine Kindheit und Jugend noch geprägt. Das Tagebuch half mir, mit dem äußeren Druck und der inneren Rebellion gegen die Autorität der Eltern zurechtzukommen.

MUSIK:

YES, Yours Is No Disgrace (Yessongs, Live, 1973)

Erzählerin:

Ich habe für meine Aufzeichnungen Ringbücher verwendet, denn ich schrieb nicht nur auf, sondern klebte auch ein: Meinen Studentenausweis - ein grauer Lappen wie der damalige Führerschein, mit Platz zum Einkleben der Semester-Märkchen. Theaterzettel. Bierdeckel und Servietten mit Nachrichten drauf. Die Original-Eintrittskarte zu einem Konzert von Sammy Davis Jr. 1978 im Deutschen Museum in München, bis heute für mich der Größte.

Und noch was Besonderes:

SOUND:

Fernschreiber (TELEX) einer Zeitungsredaktion

Erzählerin:

Ein Telex der dpa vom 24. Mai 1977 mit der Headline „kurssturz in wall street haelt an“. „Hält“ mit „ae“. Kennt noch jemand den Begriff „Telex“? Früher mal bekamen die Zeitungsredaktionen die Nachrichten von den Agenturen per Fernschreiben. Schrankgroße Kästen mit riesiger Papierrolle und Nadeldrucker spuckten die Nachrichten mit einem Höllenlärm am laufenden Meter aus, man musste das Papierband regelmäßig abreißen und mit der Schere die einzelnen Meldungen abschneiden.

SOUND:

TELEX

Erzählerin:

Das Telex in meinem Tagebuch stammt aus der Wirtschaftsredaktion der Freiburger Badischen Zeitung. Dort hab ich schon als Gymnasiastin und später auch als Studentin immer mal wieder gejobbt.

Jutta Jäger-Schenk, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Tagebucharchivs, findet dieses Sammelsurium an Zeitdokumenten spannend.

Jutta Jäger-Schenk:

Was einem in jungen Jahren ja oft noch nicht so klar ist, wie wertvoll nachher diese ganz konkreten Dinge auch sind: Was hat damals ein Bahnticket gekostet, Kino, Theater, wo bin ich gern hin? Das sind Dinge, die weiß man später vielleicht nicht mehr. Ich habe zum Beispiel gar nichts eingeklebt, hab einfach nur geschrieben. Und heute denke ich, wie schade. Grade das ist doch toll, das mal zu sehen. Und Sie haben ja viele Fotos auch.

Erzählerin:

In meiner bruchstückhaften Erinnerung sind die 1980er Jahre zwar pauschal abgelegt unter "Zeit der braven Popper und der noch braveren Disco-Musik". Aber das ist natürlich Blödsinn wie jedes Pauschalurteil. Im Tagebuch ist auch ein Flugblatt eingeklebt, das die nach wie vor hochpolitische Atmosphäre an den Unis Anfang der 80er Jahre rüberbringt.

ATMO:

Demo Achtziger Jahre

Erzählerin:

In Schreibmaschinen-Schrift informiert es die potentiellen Teilnehmer einer der damals noch häufigen Demos vorab, wie sie sich auf der Straße verhalten sollen an diesem 6. März 1981:

Sprecher:

Ausweise und Kleingeld mitnehmen, Zitronen und Tücher, unauffällige Kleidung, Bezugsperson bzw. Bezugsgruppe suchen, Ketten bilden, fest einhaken und keinen Abstand lassen. **IMMER ZUSAMMENBLEIBEN!!!!!!**

Bei Wasserwerfereinsatz **NICHT** wegrennen, langsam zurückweichen und Augen schützen.

Bei Prügeleinsatz Ketten bilden, langsam zurückweichen. **KEINE PANIK!**

In der Grünen Minna...

Erzählerin:

... "Grüne Minna" nannten wir damals die Gefangenentransporter der Polizei...

Sprecher:

In der grünen Minna Kontakt mit anderen Verhafteten aufnehmen.

Auf dem Revier:

NUR ANGABEN ZUR PERSON!

Vorsicht bei Fangfragen!

Erzählerin:

Das Flugblatt reanimiert in meinem Inneren die erlebte, stark politisierte Atmosphäre, die in den 70ern und frühen 80ern durchs Land und auch durchs Ländle waberte und die ihren Ausdruck in einem starken Motto fand: Das Private ist politisch. Ein Tagebucheintrag hält ein schönes Beispiel dafür fest, nämlich die Erinnerung an den 3. Oktober 1976, Bundestagswahl. Der Wahlzettel ist noch relativ übersichtlich: CDU/CSU, SPD und FDP - der Rest ist Kleinkram. Bei einer Wahlbeteiligung von sage und schreibe 90,7 Prozent gewinnt die CDU/CSU 48,6 Prozent und die SPD 42,6 Prozent.

In Baden-Württemberg holt die CDU sogar 53,3 Prozent - die SPD „nur“ 36,6.

An diesem Sonntagabend bin ich wie immer im „Roten Punkt“ - ein verrauchter Musik-Club, Zufluchtsort für junge Menschen im braven Freiburg, wo der Bürgersteig „Trottoir“ heißt und ab 20 Uhr hochgeklappt ist. Eine Eingangskontrolle hatte der Rote Punkt trotzdem.

MUSIK:

The Rocky Horror Picture Show: Science Fiction/Double Feature, gesungen von Richard O'Brian („Riff Raff“)

Sprecherin 1:

5. Juli 1983. Höre mal wieder die Rocky Horror Picture Show-LP. Das Kino im Kopf liefert die Bilder dazu. Weiß nicht warum, aber plötzlich kommt mir Pit in den Sinn. Er war Türsteher vom „Roten Punkt“: Optisch eine Kopie von Riff Raff, dem gruseligen Diener in der Rocky Horror Picture Show, charakterlich ein eher verschlossener Typ. Er redete nicht viel, aber sein Blick konnte furchterregend sein. Er nahm seinen Job mächtig ernst. Es war der 3. Oktober 1976 - Wahlsonntag. An diesem Abend hatte Türsteher Pit eine besondere Zugangsschranke in petto: Er lugte wie immer mit strengem Blick durchs kleine, vergitterte Fenster in der schweren Eingangstür und fragte dann in völligem Ernst jeden, der reinwollte, wo er sein Kreuzchen gemacht hätte. Und wer nicht mit „SPD“ antwortete, durfte nicht rein. Kein Witz. Ich frage mich bis heute, wie viele damals gelogen haben.

Im DTA

Autorin:

Also ich habe Ihnen jetzt mein Tagebuch gebracht. Was passiert denn damit, wenn ich es jetzt da lasse?

Marlene Kayen:

Wir müssen uns erst entscheiden, ob wir das Tagebuch annehmen. Und das hängt eben von der Menge ab, von der Lesbarkeit, ob wir schon sehr viel von einschlägigen Tagebüchern haben oder nicht. Wenn das geklärt ist und wir nehmen das Tagebuch, dann machen wir mit jedem Einsender und Einsenderin einen Vertrag. Wir legen Wert darauf, dass wir Tagebücher bekommen, wo wir die vollen

Nutzungsrechte haben, also dass wir das den Forschern auch zur Verfügung stellen können oder es auch nutzen können, wenn Publikationen geplant sind oder in den Medien berichtet wird über einzelne Themen.

Erzählerin:

Der gemeinnützige Verein, der hinter dem DTA steht, lebt von Spenden, Mitgliedsbeiträgen - aber vor allem von der Arbeit der Ehrenamtlichen. Die einen transkribieren - sie tippen also die in Kurrent oder Sütterlin geschriebenen Originale ab. Die anderen lesen und geben Basisdaten und Schlagworte in die Datenbank ein.

Marlene Kayen:

Und da geht dann daraus hervor zum Beispiel besondere Themen - in einem Kriegstagebuch zum Beispiel: Wo war der Mensch eingesetzt? Ostfront, Westfront, in welchem Jahr, Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg oder 1870, 71 und so weiter. Oder welche Themen sind in Reise-Tagebüchern, oder welche Themen sind zum Beispiel auch in Jugend-Tagebüchern? Geht es immer nur um Liebe? Zum Beispiel manchmal in Jugend-Tagebüchern ist auch... die Emanzipation vom Elternhaus wird sichtbar.

Erzählerin:

Innerlich werde ich ein bisschen rot. Das vorrangige Thema meines Jugend-Tagebuchs, das ich mitgebracht habe, halte ich für wenig originell. Naja, zu dieser Zeit bin ich eben vor allem ständig verliebt! Zugleich ist mein Blick auf das schwächere, na gut: das andere Geschlecht schon damals recht kritisch. Über einen Frank, den ich vollkommen vergessen habe - tut mir leid, Frank! -, lese ich:

Sprecherin 1:

Holzfäller, Jurastudent, 27, Mordsbulle mit einem Gesicht, auf das Frauen bestimmt nicht fliegen - aber dafür kann er ja nichts. Er schreibt für „Ketchup“ und fürs „Gay Journal“. Scheint nicht verkehrt zu sein, obwohl er einen grauenhaft Stil schreibt und massenhaft orthographische Fehler macht. Beispiel: „Illusinen“ statt „Illusionen“!

Später gehen wir in die „Sudpfanne“. Ich bin reserviert, aber freundlich. Das wär' was, meint er: Meine Kraft und dein Gehirn. - Ja, das wär' was, spote ich innerlich. Später bringt er mich nach Hause, darf nicht mit rein und schleicht mit seelisch hängenden Schultern davon.

Erzählerin:

Anfangs analog, später digital - eigentlich habe ich immer und bis heute Erinnerungen und Gedanken notiert, wenn auch längst nicht mehr jeden Tag. 1987 ist es immer noch ein Ringbuch. Nach dem Magister-Abschluss habe ich Ende des Jahres die ersten Jobs als Journalistin hinter mir: Zuerst arbeite ich in einem kleinen Heidelberger Pressebüro, danach beim Linksrheinischen Rundfunk in Ludwigshafen, dem ersten Privatsender in Deutschland. Ich bin zum zweiten Mal verheiratet und aktuell arbeitslos. Die Notizen vom 12. Dezember klingen recht verzweifelt.

Sprecherin 1:

Toll, ich bin eine richtige Ehe- und Hausfrau geworden. Klein-kariert, mit Geldsorgen und den „Was-koch-ich-heut“-Problemen. Einfach super, das war immer mein Traum. Mein Ehemann bastelt an seiner Karriere, hat ein Erfolgserlebnis nach dem anderen. Abends bekommt er warmes Essen, legt sich ins gemachte Bett, holt morgens seine frischen Socken aus dem Schrank und braucht sich um gar nichts zu kümmern, außer ums Geldverdienen, und das macht ihm auch noch einen Mordsspaß. Und ich sitze da und heule und fange schon an, es ihm nicht zu gönnen vor Neid. Und dann fragt er mich auch noch: „Wie viel hast du heute ausgegeben?“ Ich kann echt froh sein, dass die ersehnte Schwangerschaft ausbleibt. Der arme Wurm müsste als Rechtfertigung herhalten, dass ich die Brötchen meines Mannes mit gutem Gewissen esse oder mir einen Nagellack von seinem Geld anschaffe.

Erzählerin:

Erst viel später verstehe ich, warum ich als Spät-68erin, deren Jugend in den wilden und emanzipatorischen 70ern stattgefunden hat, trotzdem immer wieder ins alte Rollenklischee abgerutscht bin: Meine Erziehung durch kriegstraumatisierte Eltern, eine Kindheit und Jugend in einer stark autoritären und absolut männerdominierten Gesellschaft, in der die Frauen den Ehemann um Erlaubnis fragen mussten, wenn sie arbeiten gehen oder ein eigenes Konto eröffnen wollten - das prägte fürs Leben. Analyse, Therapien und ein unverwüstlicher starker Kern in mir halfen, dass ich heute die für mich und für andere angenehmste Form meiner selbst bin.

Im DTA

Autorin:

Ich stelle mir das jetzt mal vor: Mein Tagebuch, mein olles Tagebuch ist möglicherweise irgendwann mal eine Quelle für einen Wissenschaftler, um meine Zeit kennenzulernen? Kann ich mir das so vorstellen?

Jutta Jäger-Schenk:

Absolut. Es kommt immer auf die Recherche-Anfrage an, die kann ja lauten: 80er Jahre, Adoleszenz oder Studienzeit, kulturelles Leben, ganz unterschiedliche Anfragen, Politik, Wahlergebnisse, Gesundheit, Krankheit, was auch immer, Reisen. Und dann kann sein: Bei den Schlagworten oder in der Zeitumgrenzung ist ein Fund Ihr Tagebuch. Oder man weiß, es ist besonders lebendig geschrieben.

Autorin:

Wer kommt denn da zu Ihnen genau, welche Wissenschaftler? Von Universitäten, aus der ganzen Welt? Oder woher kommen die alle?

Jutta Jäger-Schenk:

Ja, weitgehend von Universitäten, für Doktorarbeiten, für Masterarbeiten, für Bachelor-Arbeiten - das sind die meisten. Aber es können auch Journalisten sein, es können Autoren sein, Publizisten und Wissenschaftler, die Bücher schreiben, also jetzt nicht mehr studieren.

Autorin:

Also ich fühlte mich geehrt, wenn mein Tagebuch da mithalten...

Marlene Kayen:

Also ich habe inzwischen nach sechs Jahren Erfahrung - ich würde das nehmen.

Autorin:

Ja? Hu! (freut sich)

MUSIK:

Koop - Summer Sun

Erzählerin:

Wochen sind vergangen, und der Besuch beim Deutschen Tagebucharchiv erweist sich als nachhaltig: Seit meiner Rückkehr bereite ich auch alle meine anderen Tagebücher für den Transport nach Emmendingen vor. Nach und nach sehe ich alles durch, erinnere mich oder auch nicht, amüsiere mich, rolle mit den Augen, lache laut, nicke zustimmend - und mache dabei eine wunderbare Erfahrung: Mein heutiges Ich entwickelt Verständnis und Wohlwollen für seine früheren Versionen. Sie haben alle ihr Möglichstes gegeben. Und so konnte die Frau aus ihnen werden, die ich heute bin.

Sprecherin 2:

Köln, 9. November 2017:

Mein 62. Geburtstag. Fühle mich gut. Für mich bestätigt sich, was ich vor Jahren mal in Interviews mit Menschen Ü60 gelesen habe: Dass sie sich beim 60. Geburtstag besser gefühlt hätten als beim Fünfzigsten.

In den 1980ern lief im Werbefernsehen der berühmte Doppelherz-Spot: Eine brav-biedere, leicht beleibte, dauergewellte Frau unter anderem im Gärtnerin-Outfit pries das Tonikum mit den Worten: „Ich bin 62, aber ich habe die Kraft der zwei Herzen!“

Was für eine lustige alte Oma, dachte ich damals.

Jetzt bin ich selber so alt. Locken hab ich auch ohne Dauerwelle, bin schlank und fit - und immer noch nicht unsichtbar! Ich brauch kein Tonikum.

MUSIK 6:

Koop - Summer Sun (Schluss)